

„Wir können“

Hochkarätige Wirtschaftsvertreter wie Georg Kraft-Kinz und Ali Rahimi tun sich zusammen. Ihr Ziel ist es, „positive Bilder“ für die Integration zu schaffen.



INTEGRATION!“

INTERVIEW: ANDREA WINTER, THOMAS AISTLEITNER

FOTOS: NADJA MEISTER

Georg Kraft-Kinz, geboren in Graz, ist Vorstandsdirektor der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Ali Rahimi, geboren in Teheran, kam als Kleinkind mit seiner Familie nach Österreich, wo er als Teppichhändler lebt. Gemeinsam gründeten sie den „Verein Wirtschaft für Integration“. henri traf die beiden Vereinsgründer in den Räumlichkeiten des Teppichhauses Rahimi in der Wiener Spiegelgasse zum Interview.

henri: Wie ist es zum Verein Wirtschaft für Integration gekommen?

GEORG KRAFT-KINZ: Am Anfang standen Gespräche, viele Gespräche mit Unternehmen und Unternehmern, die sich alle beschwert haben – über Zuwanderung und wie problematisch und schwierig das sei ... Immer wieder ist das Wort „schwierig“ gefallen.

ALI RAHIMI: Georg hat sich damit sehr auseinandergesetzt. Er hat gemeint: „Tun wir doch was! Du bist mein Freund und hast eine Zuwanderungsgeschichte. Ich hab ein gutes Netzwerk, du hast ein gutes Netzwerk. Wie können wir das nützen für eine gute Sache, für die Integration?“

KRAFT-KINZ: Wir wollten nicht einstimmen in das Lamento, sondern etwas verändern. Das war der Start dieses Projekts im März des Vorjahres. Wir haben begonnen, Verbündete zu suchen. Es war für mich eine neue Funktion. Sonst kommen immer Menschen zu mir, dem Bankvorstand, um Geld zu bekommen. Diesmal ist es umgekehrt: Ich bin der Schnorrer.

RAHIMI: Es ging uns nicht nur um Konzerne, sondern um erfolgreiche Unternehmerpersönlichkeiten.

? Was genau ist das Thema Ihrer Arbeit?

KRAFT-KINZ: Unser Thema sind mehr als 600.000 Migrantinnen und Migranten in Wien. Wir wollen, dass diese Menschen, die zugewandert sind, als Chance für die Wiener und für die österreichische Wirtschaft gesehen werden. Das war unser ursprünglicher Gedanke.

? Welche Rolle spielt die Integration dabei?

KRAFT-KINZ: Integration ist zum Schimpfwort verkommen. Es gibt eine Synapse der Negativorientierung beim Thema Zuwanderung. Es ist beschämend, wie die Diskussion geführt wird. Wir finden das unerträglich.

RAHIMI: Wir haben uns gefragt: Was braucht es für gelungene Integration?

? Diese Frage stellen sich viele ...

RAHIMI: Sprache steht an erster Stelle. Es ist die erste Spielregel, wenn man in dieses Land kommt, dessen Sprache zu sprechen. Deshalb sagen wir: „Integration braucht Sprache.“ Unser größtes Projekt im ersten Jahr war ein Redewettbewerb unter Wiener Schülern. Gefragt waren Reden und Präsentationen, in denen die Schüler zwischen Deutsch und ihrer Muttersprache wechseln mussten – das Ergebnis hat uns begeistert.


? Wie wichtig sind Wettbewerbe?

KRAFT-KINZ: Es war ein kleiner Beitrag, ein Mosaikstein. Wir überschätzen uns nicht. Aber es war ein schönes Beispiel für unser Ziel, positive Bilder zu zeigen. Wir wollen nicht darüber sprechen, dass etwas gut ist, wir wollen es zeigen. Es gibt schon genug Theorie, genug intel-

lektuellen Austausch – viele werden damit nicht erreicht. Deshalb brauchen wir Bilder!

RAHIMI: Wir haben versucht, es von der Unternehmenseite anzugehen. Da gibt es den Satz: „Frag nicht, was der Staat für dich tun kann, sondern frag, was du für den Staat tun kannst.“

? Was würde das aus Migrantensicht bedeuten?


RAHIMI: Wer in Österreich leben und arbeiten will, sollte Deutsch können. Daraus leite ich auch eine Erziehungsaufgabe der Eltern ab. Zum Glück haben wir in Österreich ein System, das es grundsätzlich jedem und jeder ermöglicht, zu lernen. Das ist ja nicht überall so. 

„Integration ist zum Schimpfwort verkommen.

Wir finden das unerträglich“



„Mehrsprachigkeit ist
DER Wettbewerbsvorteil
schlechthin. Für die nächsten
15 Jahre werden Deutsch und
Englisch zu wenig sein“

 **?** Das Besondere am Redewettbewerb war: Es ging nicht darum, eine Rede auf Deutsch zu halten, sondern auf Deutsch und in der Erstsprache. Ist Mehrsprachigkeit ein Vorteil?

KRAFT-KINZ: „Vorteil“ ist eine massive Untertreibung. Es ist DER Wettbewerbsvorteil schlechthin. Wer glaubt, mit Deutsch und Englisch durchzukommen, hat nicht das nötige Handwerkszeug für die nächsten 15 Jahre. Die Türkei ist ein Riesensand an der Schwelle zum EU-Beitritt. Das ist eine Marktchance. Istanbul ist heuer „Europäische Kulturhauptstadt 2010“ – so viel zu den Zweifeln, ob die Türkei zu Europa gehört.

? Wo liegt die Grenze zwischen Integration und kultureller Selbstaufgabe?

KRAFT-KINZ: Integration heißt nicht Assimilation. Integration bedeutet zu respektieren, wie Österreich funktioniert – auch administrativ –, aber die eigene Tradition zu pflegen. Nach dem Motto: In Österreich spielt sich mein Leben ab, aber ich habe meine Heimat. Wir haben darüber beim Redewettbewerb sehr berührende Referate gehört.

? Gehören Minarette zum Pflegen der Tradition?

KRAFT-KINZ: Meine persönliche Antwort: Ich bin für Offenheit. Und ich zitiere Ali: „Ein Feind, mit dem du sprichst, ist kein Feind mehr.“ Deshalb möchten wir die Menschen zusammenbringen. Sie sollen sich an einen Tisch setzen, ihre Angst verlieren und Mut fassen.

RAHIMI: Noch ein Satz zu den Minaretten: Die Grundlage aller unserer Aktivitäten ist die österreichische Verfassung ...

? ... die Glaubensfreiheit und Freiheit der öffentlichen Religionsausübung garantiert ...

RAHIMI: ... und damit ist alles geklärt. Umgekehrt ist die österreichische Verfassung auch meine Verfassung, der Bundespräsident ist auch mein Präsident.

? Ist es aus der Sicht der Wirtschaft ein Vorteil oder ein Nachteil, Migrant zu sein?

RAHIMI: Mehrsprachigkeit ist ein Wettbewerbsvorteil – sowohl für die Wirtschaft, in der Migranten arbeiten, als auch für Migranten in der Wirtschaft. Rumänisch, Serbisch und Russisch werden immer wichtiger. Es wird sehr nützlich sein, diese Sprachen neben Deutsch und Englisch zu beherrschen.

? Würden Sie Ihre Kinder in einer Schule anmelden, in der die meisten der Kinder eine andere Erstsprache als Deutsch haben? Es gibt ja gerade in Wien viele Schulen mit einem hohen Migrantenanteil.

KRAFT-KINZ: Das Bildungsthema ist heterogen. Es gibt Schulen in Wien, in denen Integration nicht funktioniert, es gibt die Ablehnung der Eltern. Auch das ist ein Grund, warum wir den Verein gegründet haben. Meine Kinder sind noch klein, aber sie werden, aus heutiger Sicht, einmal mehrsprachige Schulen besuchen. Ich halte viel von Chinesisch und Rumänisch.

? Chinesisch und Rumänisch?

KRAFT-KINZ: Wir müssen verstehen, dass im Osten Österreichs ein neuer Wirtschaftsraum entsteht. Ich möchte, dass meine Kinder in einer multikulturellen Gesellschaft aufwachsen und die Einstellung gewinnen, dass die Welt nicht in Perchtoldsdorf aus ist oder in Spielfeld oder am Bodensee oder dort, wo die Menschen eine andere Hautfarbe haben. Diese Offenheit versuchen wir auch in unserer Bank zu leben. Wir zitieren die globalisierte Gesellschaft, und wenn sie vor der Tür steht, dann halten wir sie zu?

? Zuwanderung ist also grundsätzlich zu begrüßen?

RAHIMI: Es ist für uns geklärt, dass Österreich Zuwanderung braucht. Darüber kann es keine Diskussion geben, das ist herrschende Meinung unter Experten.



? Soll es eine bestimmte Art der Zuwanderung sein, etwa nur hochqualifizierte Personen?

KRAFT-KINZ: Es geht weniger um hohe oder niedrige Qualifikation, sondern um die „Falschnutzung“ der Qualifikation. Wie kann eine Wirtschaft es sich leisten, einen Arzt Taxi fahren zu lassen? Das ist Zynismus.

? Wer wird den Hochqualifizierten Wohnung und Büro putzen, wer ihren Rasen mähen, ihre Rohrbrüche reparieren und ihre Kinder beaufsichtigen?

RAHIMI: Vollkommen richtig. In der Wirtschaft brauchen wir doch alle.

KRAFT-KINZ: Ich halte die oft zitierte „Hochleistungsgesellschaft“ für einen Mythos. Es braucht viele Fähigkeiten, um Europa am Laufen zu halten, und zwar auch und gerade an den Rändern des Lebens, bei den Kleinkindern und den alten Menschen, im Pflegebereich. Wir müssen dankbar sein, dass es Migranten gibt, die in diesem Bereich arbeiten.

RAHIMI: Es geht um einen Stimmungswandel. Wenn jemand nach Österreich kommt, dann sollte die Botschaft lauten: „Herzlich willkommen! Wir freuen uns, dass du kommst.“ Dann werden wir ganz anders miteinander umgehen. Dann kann ich auch sagen: „Es ist wichtig, dass du die deutsche Sprache beherrschst. Und für die Staatsbürgerschaft ist es sogar Voraussetzung.“

? Ab wann sollen Zuwanderer arbeiten dürfen?

KRAFT-KINZ: Menschen absichtlich in Arbeitslosigkeit zu halten ist völliger Schwachsinn. Wir beschäftigen uns zwar nicht mit dem Asylthema, aber wir sehen dort Zwangsarbeitslosigkeit, von der wir nichts halten.

? Ein Jahr Tätigkeit als Verein Wirtschaft für Integration: Welches Resümee ziehen Sie?

KRAFT-KINZ: Ich habe gelernt, dass wir Österreicher mit Migration umgehen können. Wir können Migration! Wir haben einen lustvollen Zugang zu diesem Thema. Wir machen uns viel schlechter, als wir sind. Es gibt unheimlich viele Beziehungen zwischen Österreichern und Nichtösterreichern. Ich habe

„Wer in Österreich leben und arbeiten will, sollte Deutsch können“



in diesem Jahr auch Leute getroffen, die ich als reflektiert, unternehmerisch stark, nicht assimiliert, aber Österreich respektierend erlebt habe.

RAHIMI: Gehen wir weg vom Begriff „Überfremdung“ und sagen wir einfach: Miteinander. Es geht um Respekt und Wertschätzung. Integration ist ja nicht nur ein Thema der Zugewanderten. Wer kennt seinen Nachbarn noch? Wer erschrickt nicht, wenn ein Fremder in den Lift einsteigt? Integration ist eine Haltung, die wir alle pflegen müssen – und nicht nur gegenüber Zugewanderten.

VEREIN WIRTSCHAFT FÜR INTEGRATION

„Fordern und fördern!“ nennt der Verein „Wirtschaft für Integration“ sein Anliegen. Vor dem Hintergrund ihrer großen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Bedeutung will der Verein Zuwanderung und Integration in einer neuen und konstruktiven Weise behandeln.

Im Zentrum der Aktivitäten stehen das Fördern, Bekanntmachen und Vernetzen von Initiativen. Der VWfI versteht sich als Impulsgeber für Wirtschaft, Politik und Bevölkerung.

Gegründet wurde der Verein von Georg Kraft-Kinz und Ali Rahimi, die mit der Zeit hochkarätige Unterstützer um sich sammelten: Vorstandsmitglieder sind Hannes Ametsreiter (telekom, mobilkom), Andreas Brandstetter (Uniq), Georg Kapsch (Kapsch), Kurt Mann (Mann Bäckerei), Franz Wohlfahrt (Novomatic) und weitere Unternehmer. Pressesprecher ist Peter Wesely von der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien.

Projekte im ersten Jahr waren der Redewettbewerb „Sag’s multi!“, Schülerstipendien, ein Theaterprojekt und Diskussionsveranstaltungen am Wiener Yppenplatz.